

ZIRBMTSCHUASCHZN

Ausstellung ‚Erlebnis Zirbe‘, St. Jakob in Deferegggen

von Andreas Rauchegger



... nicht genug, daß die Senner den oberen Waldsaum vernichten; ohne für einen Nachwuchs zu sorgen, machen sie es auch noch der Natur unmöglich, einen solchen zu Stande zu bringen, indem sie vor der ‚Abfahrt‘ von der Alm noch die Zirbenzapfen von den Bäumen herabholen, um sie nach den Städten zu verkaufen, in welchen man die ‚Zirbennüsse‘ auslöst und auf den Märkten als geschätzte Leckerbissen feilhält.

So zu lesen in einem Artikel über „die Alpenwirthschaft in Tirol“, welchen die ‚Oesterreichische Revue‘ im Jahr 1866 veröffentlichte und der beklagt, dass an die Nachzucht und den Erhalt junger Bäume in höheren Vegetationszonen kaum einmal gedacht werde. Und wenn, dann wohl nur von Städtern.

Zeitzeugen zufolge war der Verzehr der kirschkernelgroßen Samen auch im Osttiroler Defereggental bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts verbreitet. Um an die kleinen Leckerbissen heranzukommen, legte man die Zapfen entweder in die heiße Ofenglut oder erhitzte sie in einer Eisenpfanne auf dem Herd. Danach ließen sie sich leicht aufbrechen, und die Nüsse konnten entnommen und geschält werden – manchmal wurden sie noch kurz angeröstet.

Unter einem ruinösen Raubbau hat der Oberhauser Zirbenwald in St. Jakob in Deferegggen offensichtlich weniger gelitten, denn angesichts des langsamen Wachstums der Zirbelkiefer (*Pinus cembra*) und des bisweilen sehr hohen Alters der Bäume (sie werden bis zu 1.000 Jahre alt) wäre er sonst heute nicht der größte geschlossene Zirbenbestand im Ostalpenraum. Er steht unter Naturschutz und ständiger wissenschaftlicher Beobachtung. Entlang diesem reizvollen Naturdenkmal führt ein Natur- und Kulturlehrweg, den der Nationalpark Hohe Tauern ausgewiesen hat. Auf dem Rundweg bildet der sogenannte *Beobachtungsturm Oberhaus* im wörtlichen Sinn einen Höhepunkt, der mit einer Höhe von 22 Metern die höchsten Baumkronen geringfügig überragt und einen herrlichen Über- und Rundumblick verschafft.



Als Hommage an den Zirbenwald und die immergrüne Zirbelkiefer im Besonderen versteht sich die Ausstellung ‚Erlebnis Zirbe‘ in der Ortsmitte des Dorfes. Die Schau spiegelt den seit Jahren anhaltenden Boom wider, den der Zirbenbaum im Alpenraum erlebt, denn vielfältig sind die Verwendungsmöglichkeiten von Nadeln, Zapfen und Früchten bis hin zum hellen, weichen Holz mit seinem charakteristischen Duft. Der Alleskönner inspiriert Innenarchitektur wie Kunsthandwerk (Bildhauerei) und ist vor allem im breiten Spektrum naturheilkundlicher Produkte sehr präsent – dazu zählen nicht zuletzt Zirbenschnaps oder Zirbenlikör. Hauptzutat sind hierzu wiederum die Zapfen, die im Volksmund *Zirbmtschuazn* (analog zu *Tschurtsche*) genannt werden. In Scheiben geschnitten und je nach Bedarf mit Aromastoffen (z. B. Zimt, Gewürznelken, Kandiszucker) kombiniert, werden sie im Alkohol für mehrere Wochen angesetzt und dann gefiltert. Alsdann kann das edle Elixier konsumiert werden.



Ein Konsument ganz anderer Art und für den natürlichen Kreislauf unentbehrlich ist der Tannenhäher. Dieser geflügelte Feinspitz hat es ebenfalls auf die fetthaltigen Zirbensamen (mundartlich *Gratsch*) abgesehen – er pickt sie aus den Zapfen heraus und legt beachtliche Wintervorräte damit an. In Fachkreisen geht man von bis zu 6.000 weit gestreuten Futterdepots mit bis zu 100.000 Zirbensamen aus, die im weichen, lockeren Waldboden versteckt werden. Ein solches Ambiente wiederum bildet das ideale Mikroklima für das Auskeimen der Zirbensamen. Insofern sind die vom Tannenhäher vernachlässigten Futterreservoirs elementar für das Gedeihen kleiner Sprösslinge und damit die Arterhaltung. Bemerkenswert ist im Kontext weiter, dass die Samenreifung nur alle sechs bis zehn Jahre stattfindet und die Bäume, die in Höhenlagen zwischen 1.300 bis 2.750 m beheimatet sind, erst nach fast einem halben Jahrhundert zu blühen beginnen.

Was also könnte – aufgrund der genannten Eigenschaften – als Symbol für die Sonderschau zweckdienlicher sein als der Zirbenzapfen? In der Natur ist er im oberen Drittel der Baumkrone zu finden, weist eine Länge von fünf bis neun Zentimetern auf und verfärbt sich im Zuge des Reifungsprozesses von bläulich-grün oder violett schließlich zu einem hellen Braun. Überlebensgroß hingegen präsentiert sich dem Besucher des Museums eine *Zirbmschuaschn*-Skulptur, die kunstvoll aus in einander verschachtelten Zirbenholz-Tafeln gefertigt wurde und eindrücklich auf die spezielle Funktion dieses Wunderwerkes der Natur als (be)schützendes, formvollendetes Samenbehältnis hinweist. Das mit Innenbeleuchtung ausgestattete Gebilde dominiert den Raum, und seine Gestalter haben ihm bewusst das Wesensmerkmal eines Behälters gegeben. Die darin verborgenen Geheimnisse können die Museumsbesucher/innen nach und nach lüften, indem sie die riesige *Zirbmschuaschn* bedächtig umschreiten und mehrmals innehalten.



Vier integrierte Feldstecher ermöglichen einen fokussierten Blick auf das scheinbare Füllgemenge des Kunstgebildes, nämlich Zirbennüsse, Zirbenzapfen, Zirbennadeln und Zirbenrinde. Alle vier Themen können darüber hinaus mittels zu öffnender Schubladen vertieft werden. Dazu dienen detaillierte Beschreibungen und echtes Anschauungsmaterial. Näheres erfährt man auch über die Kieferngewächse im Allgemeinen oder die Wuchsform des Baumes. Farblich hervor tritt besonders die Lade mit einem großformatigen Foto rosaroter Zirbenblüten, die einmal mehr davon erzählen, dass wir es hier mit einem ganz eigentümlichen, alpinen Gewächs zu tun haben:



männliche und weibliche Blüten sind zwar getrennt voneinander, aber auf demselben Baum zu finden. Eine Selbstbefruchtung ist dadurch möglich. Die männlichen roten oder gelben Kätzchen mit dem Pollen sowie die violettfarbenen Zäpfchen der weiblichen Blüten sind nur im oberen Kronenbereich zu finden. Nach der Bestäubung verwandeln sich die weiblichen Blütenstände in samentragende Zapfen.

Öffnungszeiten: Montag – Samstag: 08:00 - 18:00 Uhr; frei zugänglich

Kontakt:

ERLEBNIS ZIRBE

Tourismusinformation Defereggental

A-9963 St. Jakob in Defereggental, Unterrotte 44

Tel.: +43 (0) 50 212 600

Mail: defereggental@osttirol.com

www.defereggental.org

© Land Tirol; Dr. Andreas Rauchegger, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 - 2 – *Zirbmtschuaschzn*-Skulptur
- 3 - Tannenhäher
- 4 - 6 – Detailbilder

Empfohlene Zitierweise:

Rauchegger, Andreas: ZIRBMTSCHUASCHZN. Ausstellung ‚Erlebnis Zirbe‘, St. Jakob in Deferegggen. 2022. Online unter: <https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/kulturportal/museumportal/> (Zugriff am:)